

**GUTACHTEN  
ZUR DISSERTATION  
IM FACH PHILOSOPHIE**

**an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Innsbruck und  
an der Faculty of Humanities der Charles University Prague**

**von**

**MARKUS EDUARD HODEC**

**»Das Phänomen des Neuen**

**Versuch zu einem Metaproblem in der Philosophie«**

Markus E. Hodecs Dissertationsschrift widmet sich dem Phänomen des Neuen auf dem Wege seiner explorativen Problematisierung und der Konstitution einer sich der Erforschung des Neuen verschreibenden philosophischen Methode, die Hodecs als Känologie, von griech. *καίνός*, benennt.

*Anlage und Vorgehen der Arbeit*

Die Arbeit zeichnet sich durch eine klare Organisation aus, welche die Schrift in drei Teile gliedert. Der erste Teil nimmt sich der Geschichte des Neuen an. In einem ersten Abschnitt wird systematisch-konzeptuell sowie historisch-philologisch der Begriff des Neuen untersucht und insbesondere die Leitdifferenz von *νέος* und *καίνός* in den Vordergrund gerückt. Hieran schließen sich verschiedene weitere Abschnitte an, welche die systematische Auseinandersetzung mit dem Begriff und dem Phänomen des Neuen gleichsam von historischer Seite her befördern. So konzentriert sich der zweite Abschnitt auf die „ersten Dinge“, will heißen, auf ontologische Aspekte des Neuen mittels einer Untersuchung des Denkens des Parmenides, Heraklits, Hegels und Nietzsches bezüglich des Seins und des Werdens, der dritte Abschnitt wendet sich mit der Analyse der Gedanken Thomas Kuhns und Paul Feyerabends dem Beitrag der Wissenschaftsphilosophie und besonders der Wissenschaftsgeschichte zur Exploration des Neuen in der Wissenschaft zu, der vierte Abschnitt thematisiert sodann umfassender auch die Figur des (gesellschaftlichen und technischen)

Fortschritts in verschiedenen historischen Epochen, während der fünfte Abschnitt sich den „letzten Dingen“ widmet vermittelt eine Analyse der christlichen Eschatologie und ihrer Idee des Neuen als Letztem. Bei allen geschichtlichen Analysen des Begriffs bzw. des Phänomens des Neuen zeigt sich die Leitunterscheidung von νέος und καινός als richtungsgebend.

Der zweite Teil ist das eigentliche Herzstück der Arbeit, denn er entfaltet die Methode der Känologie. Nach einer Zurückweisung des Begriffes der Neologie in einem einführenden ersten Abschnitt, folgt im zweiten Abschnitt eine sehr detaillierte und tiefgehende Auseinandersetzung mit den beiden Grundpfeilern der Känologie, der Negativen Dialektik Adornos und der Phänomenologie Husserls. Ausgehend von einer sorgfältigen Analyse der Dialektik Hegels, skizziert Hodec deren kritische Aufnahme und Weiterentwicklung in der Negativen Dialektik Adornos, mit vielfältigen Seitenblicken auf Nietzsche und auch auf Heidegger. Die umfangliche und differenzierte Auseinandersetzung mit und kritische Rekonstruktion des adornitischen Denkens bereitet den eigentlichen Boden der Känologie und deren Verständnis vom Begriff des Neuen im Verhältnis zum Neuen als Sache. Hieran schließt sich sodann eine ebenfalls sehr differenzierte Analyse der Phänomenologie Husserls als des zweiten Standbeins, oder vielleicht auch nur Spielbeins, der Känologie an. Die husserlsche Phänomenologie wird dabei besonders in ihren Überschneidungen und Anschlussmöglichkeiten an die Dialektik sichtbar und für die Analyse des Neuen als Phänomens fruchtbar. Nach diesen Grundlegungen der Känologie schließt sich als dritter Abschnitt der genuin eigenständige Beitrag Hodecs an, nämlich seine Überlegungen zu den vier Hauptmomenten der känologischen Methode, die sich aus den vorherigen systematischen phänomenologisch-negativdialektischen Analysen ergeben. Ausführlich werden in diesem Abschnitt die vier Momente, also *Erste Person Singular*, *Vom Datum zum Wesen*, *Das eingeschlossene Dritte* und *Subjekt-Objekt*, untersucht, mit den känologischen Grundgedanken des vorherigen Abschnitts verflochten und miteinander in ein erstes Gespräch gebracht.

Der dritte und kürzeste Teil verschreibt sich nun gleichsam einer ersten „Anwendung“ der Känologie. Als ihr Material nimmt sich die känologische Untersuchung die europäische Moderne vor und widmet sich einer Exploration der Entwicklung des Neuen in dieser Epoche von der Aufklärung bis zum Spätkapitalismus. Ein erster Abschnitt konzentriert sich dabei auf die Figur der Kreativität, vornehmlich in der Aufklärungszeit, aber auch aus psychologischer Perspektive, während der zweite Abschnitt sich der kapitalistischen Verwertung

der Kreativität in der Figur der Innovation annimmt, während der dritte Abschnitt schließlich die vollkommene Kommodifizierung des Neuen als Ware im Spätkapitalismus analysiert, zugleich aber auch den Ausfall aus der Warenform, der für die Phänomenalität des Neuen charakteristisch ist. Ein prägnantes Fazit beschließt die Arbeit.

### *Bewertung*

Die sehr umfängliche und in die Tiefe gehende Arbeit Markus Hodecs zeichnet sich in vielerlei Hinsicht aus. So erschließt die Dissertationsschrift in ihrer Fragestellung und ihrer Zielsetzung wie in deren Ausführung souverän ein neues philosophisches Territorium, entwirft höchst gekonnt einen eigenen philosophischen Ansatz, die Känologie, nimmt sich so wichtiger Desiderate im Umgang mit dem Phänomen des Neuen an und leistet einen originellen, sehr durchdachten und fundierten, eigenständigen Beitrag zur philosophischen Forschung. Neben der Etablierung der Känologie muss zudem auf das große Verdienst hingewiesen werden, Dialektik und Phänomenologie in ein ebenso philosophisch tiefgehendes wie luzides Gespräch miteinander verwickelt zu haben, welches es ermöglicht, verborgene Gemeinsamkeiten beider doch so oft kontrastierter Ansätze zu Tage zu fördern.

Zusätzlich zu ihren sehr beachtlichen philosophischen Leistungen und Erkenntnisgewinnen sticht die Arbeit auch methodisch und handwerklich hervor. Neben ihrem klaren Aufbau ist die Breite wie Tiefe der Arbeit höchst beeindruckend. Äußerst kenntnisreich und sehr verständlich werden eine Vielzahl von Schwergewichten der Philosophie miteinander in Konversation gebracht, von Hegel, Adorno, Husserl, Heidegger und Nietzsche über Benjamin, Lévinas, Kierkegaard, Deleuze, Derrida, Wittgenstein, Bergson, Arendt, Schlegel, Tillich, Foucault bis Kuhn, Feyerabend, Whitehead, Stirner, Sartre, Fink, Freud, Dilthey, Bloch. Ergänzt und unterstützt wird diese Auseinandersetzung mit der philosophischen Primärliteratur durch einen versierten und kritischen Austausch mit der relevanten gegenwärtigen Forschungs- und Sekundärliteratur.

Ist bereits so die philosophische Breite der Arbeit mehr als beachtlich, wird dieser Eindruck noch auf zwei weitere Weisen verstärkt. Denn zum einen versteht sich Hodec nicht nur exzellent auf die großen Denker der theoretischen Philosophie der letzten 250 Jahre, sondern ist darüber hinaus auch in anderen, spezielleren systematischen Teildisziplinen und geschichtlichen Epochen der Philosophie zu Hause, wovon etwa die Abschnitte zur Wissenschaftsphilosophie

wie auch zur antiken Philosophie kompetent Zeugnis ablegen. Zum anderen gelingt es Hodec versiert, kundig und klug auch zahlreiche andere akademische Disziplinen in das känologische Gespräch mit hineinzuziehen, von der Theologie und Philologie, über die politische Ökonomie, BWL und Kreativit tspsychologie bis zur Literatur und Lyrik, wobei er sich als wohlbewandert in diesen Disziplinen erweist.

Ist diese systematische wie historische Breite innerhalb des Faches wie auch interdisziplinär fast schon eher einer Habilitationsschrift angemessen, so gilt dies auch für die Tiefe der Analyse und systematisch-kritischen Rekonstruktion der philosophischen Überlegungen zentraler Denker, insbesondere Adornos, Hegels, Husserls und Nietzsches. Hierbei besticht nicht nur die umfassende und detaillierte Kenntnis der Werke dieser Philosophen, die sich etwa in einer ebenso umfangreichen wie treffsicheren Zitationspraxis ausdrückt, sondern auch die große Tiefe des systematischen Verständnisses ihrer Philosophien einschließlich einer Sensibilität für die jeweilige innere Werkentwicklung und deren Relevanz für die philosophische Analyse, z.B. in den  uvres Adornos und Husserls. Die philosophisch höchst intrikaten und diffizilen Gedanken etwa der hegelschen und adornitischen Dialektik ebenso wie der husserlschen und der heideggerschen Phänomenologie werden dergestalt in Hodecs Analysen in ihrer Tiefe verständlich und durchsichtig und zudem kreativ miteinander verwoben und für das känologische Projekt nutzbar gemacht. Dies gelingt Hodec dabei sprachlich in einer ebenso klaren und präzisen wie unpr tenti sen Diktion und stringenten Argumentation.

An Monita erscheinen mir lediglich zwei kleinere nennenswert, nämlich zum einen die fehlende Berücksichtigung des historisch-phänomenologischen Werkes Hans Blumenbergs. Nun ist Hodec ohne Zweifel Recht zu geben, dass trotz des großen Umfanges der Arbeit gleichwohl die Beiträge einer Vielzahl von Denkern und Denkerinnen schlicht eben aus Umfangsgründen weitgehend unbeachtet bleiben müssen bzw. ihre Beiträge späteren känologischen Untersuchungen anheimgestellt werden (S.6). Allerdings erscheinen mir unbeschadet dessen Blumenbergs Forschungen zur Genese der Neuzeit, der Neugierde und des spezifisch Neuen der Neuzeit zu bedeutsam, sie nicht schon bei der Konstitution der Känologie zu berücksichtigen. Werke wie *Die Legitimität der Neuzeit* (1966), *Der Prozeß der theoretischen Neugierde* (1973) oder *Die Genesis der Kopernikanischen Welt* (1975) dürfen historisch wie phänomenologisch sehr fruchtbar für das känologische Projekt sein.

Zum anderen erschiene mir eine noch klarere Exposition des wechselseitigen systematischen Zusammenspiels der vier methodologischen Hauptelemente der Känologie hilfreich, also *Erste Person Singular, Vom Datum zum Wesen, Das eingeschlossene Dritte* und *Subjekt-Objekt*, um deren Profil als Methode noch deutlicher werden zu lassen. In diesem Zusammenhang könnte zudem geklärt werden, wie es im känologischen Projekt um den relativen Einfluss von Dialektik und Phänomenologie bestellt ist, da, trotz Formulierungen, die einen mehr oder minder gleichgewichtigen Einfluss nahelegen, die Phänomenologie doch oft fast in der Dialektik zu verschwinden scheint.

Deziiert nicht im Sinne eines Monitums, sondern als Anregung zu weiterer känologischer Forschung möchte ich folgende Hinweise verstanden wissen: Es erscheint mir höchst sinnvoll, wie von Hodec bereits selbst avisiert (S.6), den in dieser Dissertationsschrift vorgelegten Grundriss einer Känologie mittels zukünftiger Studien zu verschiedenen Autoren und Autorinnen weiter auszugestalten. Von besonderer Fruchtbarkeit scheinen mir dabei die philosophischen Beiträge Hannah Arendts („Natalität“), Ernst Blochs („Noch-Nicht-Sein“, „Hoffnung“) und Walter Benjamins („Das Messianische“) zu sein, da es in den Überlegungen dieser drei zu einem philosophischen Austrag der jüdisch-theologischen Figur des Messianischen kommt, die sich in charakteristischer Weise von christlichen, die Zukunft schließenden eschatologischen Figuren, wie Hodec sie in Abschnitt 1.5. untersucht, unterscheidet. Ein solcher Blick auf die jüdische Tradition, insbesondere das Messianische, aber auch auf Begriffe wie die von Hodec schon erwähnten  $\psi\delta\eta$  (hadaš) und  $\text{זָעִיר}$  (zā'ir) könnte die Geschichte und Methode einer Känologie historisch wie systematisch bereichern.

Känologisch-methodologisch könnte es interessant sein zu prüfen, ob neben Dialektik und Phänomenologie auch Hermeneutik und Dekonstruktion känologisch in Dienst gestellt werden können, da Gadamer wie Derrida, hierin Adorno und Husserl gleichend, ihre Ansätze dezidiert nicht als äußere Methode, sondern als Selbstbewegung der Sache, hier in Form des Textes/Werkes bzw. der Schrift/Sprache, bei gleichzeitiger steter Bezugnahme auf den Lesenden konzeptualisieren.

Als Material weiterer känologischer Forschung hingegen erscheint mir eine Untersuchung der Geschichte der modernen Kunst und besonders der modernen Avantgarden von Interesse, ebenso wie ihr Verebben in der Postmoderne. Der Umgang mit dem Känos-Neuen in den Selbstzeugnissen und Programmen der

künstlerischen Avantgarden wie in ihren Werken dürfte ein interessantes Komplement zu Hodecs Untersuchungen des wissenschaftlichen Neuen anhand der Gedanken Thomas Kuhns und seinen Analysen des Fortschritts und des gesellschaftlichen, technischen und ökonomischen Neuen unter den Stichworten der Kreativität, der Innovation und der Kommodifizierung eröffnen.

*Fragen*

1. Wie hängen die vier methodologischen Hauptelemente der Känologie, also *Erste Person Singular, Vom Datum zum Wesen, Das eingeschlossene Dritte* und *Subjekt-Objekt*, genau zusammen? Und könnte es weitere Hauptelemente der Känologie geben und falls ja, was könnten ggfls. Kandidaten hierfür sein?
2. Wie könnte die dezidiert öffnende jüdisch-theologische Figur des Messianischen im Unterschied zur christlichen schließenden Eschatologie känologisch ertragreich gemacht werden?
3. Was sind spezifische Beiträge des Renaissancedenkens und der frühen Neuzeit und ihres Umgangs mit dem Neuen für eine Känologie?
4. Könnten weitere philosophische Ansätze für die Känologie fruchtbar gemacht werden, die ebenfalls die Selbstbewegung des Objekts in den Mittelpunkt stellen, wie etwa Gadammers Hermeneutik und Derridas Dekonstruktion, welche die Selbstbewegung des Textes bzw. der Schrift fokussieren?
5. Was könnten Fragen sein, die eine känologische Materialanalyse der Geschichte der modernen Kunst und der künstlerischen Avantgarden einschließlich ihres postmodernen Verschwindens leitet?

Vor dem Hintergrund obiger Überlegungen empfehle ich für diese vorzügliche Dissertation Markus Eduard Hodecs die Note:

**1 (sehr gut)**

Kiel, 24. September 2023

PD Dr. Hilmar Schmiedl-Neuburg

